

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	7 (1900)
Heft:	13
Artikel:	Ueber st. gallisches Erziehungswesen im 19. Jahrhundert [Fortsetzung]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-533923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber St. Gallisches Erziehungswesen im 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung).

Die St. Gallische Kantonsschule, deren Geschichte noch in Kürze darzulegen ist, verdankt in einem gewissen Sinne ihr Entstehen dem Untergang des weltberühmten Stiftes von St. Gallen. Am 8. Mai des Jahres 1805 gewann der erste Landammann von St. Gallen, Müller-Friedberg, nach einer stürmisch erregten Kriegschlacht seinen letzten, entscheidenden Sieg über die altehrwürdige Fürstabtei des hl. Gallus. Die knappe Mehrheit des Großen Rates erklärte, unter flammendem Proteste der entschiedenen Katholiken aus der alten Landschaft und dem Toggenburg das Kloster für ewige Zeit aufgehoben.

Ein Schrei des Schmerzes scholl durchs Volk; Pankratius, der letzte Fürstabt, war tief erschüttert und appellierte an Napoleon, wie an den Papst.

Doch sofort wurde die Liquidation vollzogen, die nach Baumgartners Berechnung (Geschichte von St. Gallen, II. 253 f) ein reines Vermögen von 2,289,935 Gulden ergab. Das Gesetz vom 8. Mai 1805 verfügte nun, daß ein Teil des liquidierten Klosterbesitzes zu Unterrichtsanstalten für die Katholiken oder als Anteil derselben an solchen allgemeinen Anstalten verwendet werden sollte. Es scheint, daß Müller-Friedberg schon damals eine gemischte Kantonsschule errichten wollte, wozu er sich mit der Staatschulbehörde von St. Gallen behufs Überlassung des städtischen fast seit der Reformation bestehenden Gymnasiums ins Einvernehmen setzte. Auf dieser gemeinsamen Kantonsschule sollte als Krone der St. Gallischen Erziehungsanstalten ein öffentliches Lyzeum mit fünf Professoraten sich aufbauen.

Da jener Idee im Schooße der Regierung ernster Widerstand begegnete, entstand zu Anfang des Jahres 1808 der Plan, ein Gymnasium für die katholische Jugend des Kantons zu gründen und damit ein Pensionat zu verbinden, womit der Große Rat im Dezember desselben Jahres sein Einverständnis erklärte. Im Laufe des folgenden Frühlings und Sommers wurden im Klostergebäude die nötigen Reparaturen vorgenommen, um der neuen Schule eine würdige Stätte zu bereiten. Eine englische Baumwollspinnerei, die einem mit der Helvetischen Regierung geschlossenen Vertrag zufolge sieben Jahre lang einen Teil der Klosterräume innegehabt, mußte ausziehen. Auf die Hauptpforte wurde die noch bestehende Inschrift gesetzt. Religioni scientiis et artibus pie edditum in ipso die S. Galli, die 16. Okt. 1809.

Im herrlichen Saale der Stiftsbibliothek stand die glänzende Eröffnungsfeier statt „daß eben, wie der „Erzähler“ (das Organ Müller-Friedbergs) sagt, woher einstmalen voller Glanz ausging, das bescheidene Lämpchen wieder angezündet werde.“ „Die Weihe begann, so heißt es weiter unter, dem Klange der hehren Glocken von den Münstertürmen, im Angesicht des Volkes, vor den Altären des Urhebers des Lichtes durch Absingung der feierlichen Hymne zur Anrufung des hl. Geistes. Dann verfügten sich Erziehungsrat, Regierungsrat und Studentenschaft in den Festsaal, dessen Gallerien den Damen und dem eidgenössischen General reserviert waren.

Müller-Friedberg ergiff das Wort, mit der ihm eigenen magistralen Würde die Wichtigkeit dieser zeitgemäßen Schule feiernd.

In einer prächtigen Rede, die mit historischer Meisterschaft ein großartiges Bild von der tausendjährigen Wirksamit des untergegangenen Klosters entwirft, verbindet Konrad Meyer, Archivar und Erziehungsrat die neu eröffnete Schule mit der großen Vergangenheit und wünscht ihr eine segensvolle Zukunft. Er schildert in herrlichen Bügen die goldenen Zeiten von St. Gallen, wo eifige Brüder den Ammian Marcellin, Quintilian, Valerius Flaccus und einen großen Teil des Cicero für die Nachwelt gerettet haben, wo St. Gallens Schulen die berühmtesten und seine Lehrer die weisesten in Deutschland waren. Er verschweigt auch nicht die eisernen Zeiten des Stiftes, wo die Bücher in einen alten Turm wandern mußten und Abt und Conventualen besser das Schwert als das Latein handhabten, erschwingt sich aber wieder zu den letzten Jahrhunderten, wo unter tüchtigen Äbten das Kloster eine zweite Blütezeit erlebte und sagt zum Schlusse: „Auch diese Zeiten sind vorüber: eine Revolution, von deren Benützung durch uns es hauptsächlich abhängen wird, ob unsere Nachkommen sie für ein glückliches oder unglückliches Ereignis halten werden, hat die bisherigen Formen der alten Stiftung zertrümmert und uns die Hände freigegeben zu Neubildungen. Möge die neue Anstalt eine Leuchte sein, von der das weite Land umher sein Licht erhalte.“

Nachdem die neu gegründete Kantonsschule unter so feierlichen Auspizien eröffnet worden war, dotierte sie der Kl. Rat am 6. April 1810 mit einem Kapital von 300,000 Gulden und stellte sie mit Ausschluß des gemischten Erziehungsrates unter die Aufsicht der sogenannten Curatel, bestehend aus drei katholischen Mitgliedern des Kl. Rates als Vertretern der katholischen Korporation im Kl. St. Gallen.

Von tüchtigen Professoren geleitet, blühte die junge Anstalt hoffnungsvoll empor, wie wir auch aus der Biographie Landammann Baumgartners,

eines ihrer ersten Schüler, anschaulich sehen können. Es wurden sogar für einige Zeit zwei Lyzealkurse an das Gymnasium angeschlossen. Die anregendsten Männer waren Müller-Friedberg und Präfekt Alois Bock, nachher Pfarrer in Aarau, ein feingebildeter Priester von rationalistischer Geistesrichtung. Die Curatel bemühte sich von nah und fern die tüchtigsten Lehrkräfte heranzuziehen.

Den religiösen Geist der Anstalt röhmt Baumgartner nicht sonderlich, indem die Grundsätze des damals herrschenden seichten Rationalismus an ihr überwogen. Die meisten jener Männer, die später mit dem Aufgebot all ihrer Kräfte für den Untergang der katholischen Kantonsschule arbeiteten, waren ihre Schüler in den 20er und 30er Jahren.

Im Jahre 1817 ging mit der Aufhebung des gemischten Erziehungsrates das gesamte Schulwesen des kathol. Konfessionsteils damit auch die Kantonsschule in die Aufsicht des katholischen Administrationsrats über.

Bis zum Beginn der 30er Jahre trat kein bedeutendes Ereignis hemmend in die harmonische Entwicklung der Schule ein, die sich eines stets wachsenden Ruhmes erfreute.

Da kam im Jahre 1834 die lang ersehnte Errichtung des Lehrerseminars, das in feierlicher Weise an die Kantonsschule angeschlossen wurde.

Zugleich erfolgten aber gefährliche Angriffe auf die Organisation der Schule, indem damals infolge der bekannten politischen Umwälzungen in vielen Kantonen der Schweiz wie in St. Gallen die Errichtung einer gemeinsamen Kantonsschule von manchen gefordert wurde und von anderer Seite aus Rücksichten der Sparsamkeit die Aufhebung des katholischen Pensionates drohte. Rektor Federer, ein „liberaler“ katholischer Priester, der damals an der Spitze der Kantonsschule stand, hat sich in einer interessanten Schrift selbst folgendermaßen geäußert: „Wir sind den Evangelischen aufrichtiges, brüderliches Entgegenkommen schuldig, besonders in Sachen unserer Kantonsschule, da sie einen bedeutenden Teil unsrer dürfstigen Schüler (Mittagstisch) pflegen und erhalten. Was vor einigen Jahren nur noch leise ausgesprochen wurde, das wünschen und besprechen jetzt laut die Gebildeten und Verständigen bis in die entferntesten Dörfer hinaus. Das Kirchliche und Religiöse im Schulwesen bleibt ungestört frei und gesichert, in Kunst und Wissenschaft aber, in der Vorbildung zum Berufsleben sollen die jungen Bürger mit einander brüderlich arbeiten. Zur Kantonsschule sollen wir uns vereinigen, dann vermag es die vereinte Kraft sehr leicht, das Gewünschte noch hinzuzutun, eine Industrieschule mit der Realschule zu verbinden. Die vereinigten Stäbe in unserm Kantonswappen sind ein bedeutsames Zeichen, womit schon

die alte Welt eine große Wahrheit ausdrückte: Vis unita major, Eintracht macht stark." So Rektor Federer.

Doch erst 23 Jahre später sollte die Vereinigung vollzogen werden. Auch das Pensionat blieb fort bestehen. Federer beschreibt es also: „Ursprünglich ging (an der Kantonsschule) alles vom Pensionat aus und bezog sich auf dasselbe. Nach und nach dehnte sich die Anstalt aus, das Pensionat konnte von den Söhnen Fürstiger nicht besucht werden. Bald waren die Externen in Mehrzahl. Man wollte darum das Gute des Pensionatlebens, das Zusammenleben und die bleibende Aufsicht, als kostbare Eigentümlichkeit der Anstalt nicht fahren lassen. Man unterstellte die Schüler alle einem eigenen Professor, der ihr Aufseher (praefectus morum) war. Man ging immer weiter hierin, um diesen Vorzug der Anstalt festzuhalten. Es besteht seit mehreren Jahren in Aufsicht und Zusammenleben kein Unterschied mehr, außer daß für die kurze Zeit des Essens und Schlafens die Schüler sich trennen, alle übrige Zeit aber bringen sie gemeinsam an der Anstalt unter Aufsicht und Leitung zu. Sie haben miteinander Unterrichtsstunden, arbeiten miteinander im gemeinschaftlichen großen Museum (erholen sich, spazieren, turnen exerzierien, singen miteinander, haben mit einander Gebet und Andacht mit einander die eigene sonn- und festtägliche Predigt u. s. f.)“

In dieser Beschaffenheit, wenn auch mit einigen notwendigen Veränderungen hat sich das Pensionat katholischer Fundation seit seiner Gründung im Jahre 1809 durch mannigfache Stürme bis heute fort erhalten und gerade im verflossenen Jahre eine prächtige Restauration und Erweiterung erfahren.

Welch reges wissenschaftliches Leben an der Kantonsschule herrschte, bekunden wiederholt die erziehungsrätlichen Berichte. So schreibt der vom Jahre 1835: „In allen drei Anstalten (Realschule, Gymnasium und Seminar, wurden die vorgeschriebenen Unterrichtsfächer so treu als möglich erteilt, und es hat die Kantonsschule während dem verflossenen Schuljahre den Ruf ihrer Wissenschaftlichkeit sich erhalten und noch fester begründet. Es besitzt die Anstalt an ihren Lehrern meistens Männer, welche mit sehr genauer Kenntnis ihres Faches und erprobter Lehrfähigkeit den regsten Eifer und wahre Liebe für die Bildung unserer Jugend verbinden. Rühmlichst strebte die Anstalt vielseitig auf die Böblinge einzutwirken und, ohne die körperliche Entwicklung zu vernachlässigen, Geist und Herz der Knaben zu bereichern, so daß neben der Erringung höherer Kenntnisse auch das Gemüt durch Weckung edler Gefühle sorgsame Pflege fand. Mit dem Unterricht in den göttlichen Wahrheiten war die religiöse Pflege, der alltägliche und insbesondere der sonn- und feier-

tägliche Gottesdienst in Einklang gebracht.“ In jenem Jahre (1835) zählte das Gymnasium 42, die Bürgerschule (Realschule) 71, das Seminar 24 Zöglinge, die ganze Anstalt somit 137, darunter 13 evangelischer Konfession. Die meisten Schüler waren St. Galler aus sämtlichen Bezirken, auch die Mehrzahl der Schweizer Kantone und einige der angrenzenden Länder waren vertreten. Das folgende Jahr weist bereits einen Schülerbestand von 193 auf.

Der steigenden Frequenz zufolge erlitt der Gymnasialfond seit 1834 jährlich bedeutende Rückschläge, die einige Jahre aus dem allgemeinen Fond gedeckt wurden. Um ein für alle mal Rat zu schaffen, schlug der Administrationsrat dem kathol. Großratskollegium vor, die Dotation der Kantonsschule und des Lehrerseminars auf 580,250 Fl. zu erhöhen, welche Forderungen acht Jahre später, teilweise wenigstens, erfüllt wurde.

Der Politik, die häufig störend in die Entwicklung der alten Kantonsschule eingegriffen hat, fielen im Jahre 1840 mehrere Professoren, darunter Rektor Federer und Dr. Henne zum Opfer. Sie mußten im Jahre 1840 St. Gallen verlassen. Der „Dr. Hennehandel“ bildet eine der unangenehmsten Episoden in der Geschichte der katholischen Kantonsschule.

Vom Jahre 1840 an genoß die Schule einige Zeit wohltuender Ruhe; Erziehungsrat und Professorenkollegium arbeiteten mit großem Eifer an ihrem geistigen Ausbau und auch der katholische Kantonsrat bekundete sein reges Interesse für sie, indem er die Dotationssumme (1848) auf 440,000 Gulden stellte, so daß, wie der Amtsbericht von 1849 hervorhebt, das Institut der Kantonsschule, so Gott will, für alle Seiten gesichert ist.“

„Es ist diese Anstalt ein dem katholischen Volk höchst wertes Recht und Eigentum, an dem es mit warmer Teilnahme hängt, weil es erkennt, daß deren selbständiges Leben und Wirken von großem Einfluß auf seine eigene Entwicklung ist. Das Streben und Wirken der Kantonsschule für geistige Bildung und sittliche Kräftigung, ihr freundliches, friedliches Leben berechtigt sie auch, ein allseitig aufrichtiges Wohlwollen und Vertrauen zu beanspruchen.“

Doch im Gefolge der tiefgreifenden Veränderungen, welche das Sturmesjahr 1848 auch für die Schweiz gebracht, begann zunächst im Stillen ein planmäßiger und erbitterter Kampf gegen die Schule. „Von gewissen Seiten, klagt der erziehungsrätsliche Bericht des Jahres 1851, wurde alles aufgeboten, um, wenn möglich Unzufriedenheit an der Anstalt zu wecken — man stellte sogar eine Aufhebung derselben in Aussicht. Doch herrscht Ordnung, Gehorsam, Ruhe und Unstand unter den Zöglingen.“

(Schluß folgt.)